Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 53 (1997)
Heft: 1

Buchbesprechung: Besprechungen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in einer «Spenglerinnung» zusammengefasst.
Auch *Säckelmeister* wird von Ebner als österreichisch (und süddeutsch) bezeichnet, vom Duden zusätzlich noch als schweizerisch.
Ich darf noch ergänzen, dass die deutsche *Zahlkarte* (schweiz. *Einzahlungsschein*) in Österreich *Erlagschein* heisst, also ohne Fugen-S geschrieben wird.

Rudolf Ilger, Wien

Replik des Verfassers:

Sicher hat sich unser neuer «Sprachspiegel»-Redaktor gefreut: ein Leser, von dem ein Echo kommt! Ich kann ihm das lebhaft nachfühlen. Vor bald dreissig Jahren habe ich auch eine Zeitlang den «Sprachspiegel» betreut; die Spartenüberschrift «Wort und Antwort» stammt übrigens von mir aus jener Zeit.
Ich möchte unserm Wiener Leser kurz antworten. Die Formulierung «seltenere deutsche Wörter» stammt nicht von mir, sondern von Konrad Duden, «Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache», erste Auflage (1880, Vorbemerkungen, S. X). Welche Wörter er damit im einzelnen gemeint hat, sagt er nicht; ich habe angenommen, dass er zunächst einmal, wie mir der Zusammenhang nahezulegen schien, alle nicht im ganzen deutschen Sprachgebiet üblichen Wörter unter diesem ungenauen Ausdruck zusammengefasst habe; beweisen kann ich das nicht. In meinem Aufsatz habe ich diese nicht allgemeindeutschen, aber zum Teil, wie Herr Ilger gezeigt hat, weitverbreiteten Wörter «Regionalismen» genannt, was wohl auch etwas ungenau ist. Doch wollte ich sie damit durchaus nicht etwa einseitig für die Schweiz in Anspruch nehmen! Lange nicht alle «Helvetismen» gehören uns Schweizern (Deutschschweizern) allein: nicht wenige sind zugleich Austriazismen, manche sind allgemein oberdeutsch (süddeutsch, österreichisch und schweizerisch), andere sind schweizerisch und (süd)westdeutsch usw. Das muss immer wieder unterstrichen werden.

Kurt Meyer

Besprechungen

FELIX ASCHWANDEN: *Landschaft zwischen Wildi und Zäämi.* Uri und seine Mundart, kulturgeschichtliches Sachwörter-Buch, Band 1. Verlag Volkshochschule Uri, Altdorf 1994. XXIV und 486 Seiten. Fr. 58.–

Wildi: die Wildnis, dort, wo in gefahrvoller, mühseliger Arbeit nur noch Wildheu geholt werden kann; Zäämi: das «zahme» Land, der mildere Talboden – in einer Landschaft zwischen diesen beiden Extremen gestaltet sich auch heute noch das Leben der Urner.
Oberflächlich «kennt man» ja Uri: Gotthardbahn, Stau vor der Tunnelröhre und Lastwagengedonner, das Chileli von Wassen, Vierwaldstättersee, Schöllenen und Teufelsbrücke, gelegentlich Lawinen und Überschwemmungen; vor allem ein Durchgangsgebiet zum ersehnten Süden, zurück ins gemütliche Mittelland. Und wenn's hoch kommt, ein bisschen Mundart: *Hüüs* und *eppä* und *ä scheenä Tagg...*
Der Dialekt ist auch der Auslöser für dieses – es sei vorweggenommen: begeisternde, grossartige – Buch. Den Verfasser des Urner Mundartwörterbuchs, Felix Aschwanden, hat der schön alphabetisch versorgte Wortschatz nicht in Ruhe gelassen. Zwar ist das Wörterbuch schon vergriffen, das Interesse am Stoff also offensichtlich, aber – wer liest denn ein Wörterbuch? Also hat Aschwanden den Wort-Schatz lebendig gestaltet und in anderer Anordnung eindringlich zur Wirkung gebracht: als ein sachbezogenes, nach Themen geordnetes Buch, mit hervorragenden Illustrationen und sehr geschickt

konzipierten Fotos, jedem Leser als spannende, informative, aber auch unterhaltende, oft humorvolle Lektüre zugänglich und gleichzeitig – was für ein seltener Befund! – allen strengsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügend!
Fünf Themenkreise werden «erwandert»: Landschaft – Wasser – Wald und Holz – Bäume und Sträucher – Wiesen und Felder. Vom Vergangenen bis in aktuellste Gegenwart spannt sich der Bogen. In dieser Konzeption erinnert es an die Klassiker «Grund und Grat» von Paul Zinsli und die Bände «Bärndütsch» von Emanuel Friedli. Jedes Kapitel ist gefolgt von einem sehr reichhaltigen und ganz ungewohnt konsumentenfreundlich gestalteten, übrigens keineswegs trockenen Anmerkungsteil; ein Mundartregister lässt das Buch fast wieder zu einem selbständigen Wörterbuch werden, dazu kommt ein hochdeutsches Sachregister (es weckt die Neugier: u.a. Allrounder – Birnelaktion – ES – Mammutbäume – Orkan Vivian – Rudenz-Wein – Triste – Windlochforschung...); anschliessend ein Orts- und Flurnamenregister sowie ein Personenregister.
Wie schnell dem sehr «zahmen» Flachländer doch Lichter aufgesteckt werden! «Berge» gibt es ja nun im Kanton Uri genug, das wird wohl ein ergiebiges Wort sein. Ja, aber: nicht in der erwarteten Bedeutung als «Gebirgserhebung»; *Bäärg* ist «primär ein landwirtschaftlich genutztes Bergheimwesen..., das im Gegensatz zum festen Wohnsitz (im Tal) höher gelegen ist und normalerweise nur für eine bestimmte Zeit im Jahr bewohnt und bewirtschaftet wird» (S. 3). Dafür lernen wir neu sehen und erkennen am Gebirge die Formen *Egg, Tuurä* (Turm), *Spitz, Zand* (Zahn), *Hoorä, Heeräli* (Horn, Hörnlein); und später, beim Betrachten eines Baumes, sehen wir nicht mehr bloss *Stamm, Ascht, Zwyg*, sondern dazu noch *Maaser, Gräschpi, Baxlä, Griggälä*...
Der tiefe und erfreute Respekt für Uri und die Urner, der uns aus dieser Darstellung unvermeidlich erwächst, erstreckt sich dann aber auch darauf, dass ein derartiges Werk – und es ist nicht das einzige! – auch in der heutigen politischen und wirtschaftlichen «Landschaft» als ganz wesentlicher Lebensträger erkannt und entsprechend gefördert worden ist, auch von einem «armen» Kanton. Hut ab! Und besonders verheissungsvoll: Auf einen «Band 1» muss ja noch mindestens ein «Band 2» folgen – vom Wetter, von den Jahreszeiten, von Farben und Tönen, von der Tierwelt... Möge er ebenso gelingen! *Jürg Bleiker*

WOLFGANG BRENNEISEN: *Rächt-Schraip-Rephorm*; mit Zeichnungen von KLAUS PUTH. Tomus Verlag, München 1996. 96 S., Fr. 10.–.

Den antiken Aufführungen von Tragödien folgte jeweils ein komisches Satyrspiel. Der Aufruhr gegen die mühsam zustande gekommene Rechtschreibreform mag manchen als ein solches, allerdings unfreiwilliges, Nachspiel vorkommen. Ein gewolltes Satyrspiel zur Reform ist diese «Rächt-Schreip-Reform»-Satire (mit «i»: der antike Satyr und die mit dem lateinischen *satis*/genug verwandte Satire haben ja wortgeschichtlich nichts miteinander zu tun).
Den Regeln der Satire gemäss arbeitet der Verfasser mit komischen Verdrehungen; so werden zum Beispiel die ersten, entrüsteten Kommentare der Schafe und der Gemsen auf die neuen Schreibungen *belämmert* und *Gämse* notiert oder der Protest des Verbands Deutscher Schnekken, nachdem beim Mähen einer Wiese eine Schnecke nach der alten und eine nach der neuen Regel getrennt wurden. Einen qualitativ wesentlichen Teil machen die witzigen Zeichnungen von Klaus Poth aus.
Im Untertitel des Büchleins heisst es zwar: «Mit spitzer Feder gegen staatlich verordneten Unsinn»; aber der Aufstand gegen die Reform wird ebenso auf die Schippe genommen wie diese selber. Schade, dass diese Satire nicht in beide Richtungen noch ein wenig bissiger ist. *Nf.*